

Predigt über 1. Korinther 14,1-3.20-25 am 23.01.2011 in Ittersbach

**3. Sonntag nach Epiphania
Gottesdienstseminarwochenende**

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.

Amen

Versteht ihr den Gottesdienst? - Verstehen Sie den Gottesdienst? - Mit dieser Frage hat sich schon der Apostel Paulus beschäftigt. Er ringt um einen verständlichen Gottesdienst.

Ich lese nochmals den Abschnitt aus dem 14. Kapitel des ersten Korintherbriefes:

Strebt nach der Liebe! Bemüht euch um die Gaben des Geistes, am meisten aber um die Gabe der prophetischen Rede! Denn wer in Zungen redet, der redet nicht für Menschen sondern für Gott; denn niemand versteht ihn, vielmehr redet er im Geist von Geheimnissen. Wer aber prophetisch redet, der redet den Menschen zur Erbauung und zur Ermahnung und zur Tröstung.

Liebe Brüder, seid nicht Kinder, wenn es ums Verstehen geht; sondern seid Kinder, wenn es um Böses geht; im Verstehen aber seid vollkommen. Im Gesetz steht geschrieben (Jes 28,11+12): >>Ich will in anderen Zungen und mit andern Lippen reden zu diesem Volk, und sie werden mich auch so nicht hören, spricht der Herr.<< Darum ist die Zungenrede ein Zeichen nicht für die Gläubigen, sondern für die Ungläubigen; die prophetische Rede aber ein Zeichen nicht für die Ungläubigen, sondern für die Gläubigen. Wenn nun die ganze Gemeinde an einem Ort zusammenkäme und alle redeten in Zungen, es kämen aber Unkundige oder Ungläubige hinein, würden sie nicht sagen, ihr seid von Sinnen? Wenn sie aber alle prophetisch redeten und es käme ein Ungläubiger oder Unkundiger hinein, der würde von allen geprüft und von allen überführt; was in seinem Herzen verborgen ist, würde offenbar, und so würde er niederfallen auf sein Angesicht, Gott anbeten und bekennen, dass Gott wahrhaftig unter euch ist.“

1 Kor 14,1-3.20-25.

Herr, unser guter Gott, wir bitten dich: Stärke uns den Glauben! AMEN

Liebe Gäste und Freunde! Liebe Gemeinde! Liebe Konfirmanden!

Versteht Ihr den Gottesdienst? - Diese Frage stelle ich unseren Konfirmanden in einer der ersten Konfirmandenstunden. Normalerweise antworten sie sehr unterschiedlich. Für die einen ist das meiste verständlich. Für andere wieder ist alles unverständlich. Für wieder andere ist ein Teil verständlich und das andere ein Buch mit sieben Siegeln

Verstehen Sie den Ablauf des Gottesdienstes, liebe Gemeinde? - Warum läuft der Gottesdienst so ab und nicht anders? - Wissen Sie, was ein Votum ist? - Lange rätseln die Konfirmanden, was ein Kollektengebet ist. - Zuletzt muss ich es doch erklären. Was der Pfarrer auf der Kanzel macht, wenn die Gemeinde noch singt, wird auch erklärt. Es gibt doch so manche Tricks und Kniffe, die der nicht Eingeweihte erst lernen muß. Verstehen Sie den Ablauf des Gottesdienstes? - Vielleicht antworten manche von Ihnen nun so wie die Konfirmanden. Ein Teil versteht es von Ihnen. Ein anderer Teil fragt sich schon lange, was dieser Ablauf soll. Und ein dritter Teil meint: „Einen Teil verstehe ich und einen anderen Teil nicht.“ Vielleicht tröstet es Sie, wenn ich Ihnen sage, wann ich das Ganze angefangen habe zu begreifen. Das war als ich in das Predigerseminar nach Heidelberg kam. Dort haben wir den Gottesdienst durchgekaut. Das war nicht trocken. Das war wie wenn man einen unbekanntem Kirchenraum betritt und staunend Schritt für Schritt vorwärtsgeht und die Schönheiten in der Kirche bewundert. Und noch ein kleines Erleben will ich Ihnen und Euch schildern, das auch mit meiner praktischen Ausbildungszeit in der Gemeinde zusammenhängt. Meine ersten Erfahrungen mit Gottesdienst machte ich in meiner Heimatgemeinde in Schriesheim. Das war in der badischen Landeskirche. Als ich bei den Christusträger-Brüdern eintrat, kam ich in die hessen-nassauische Landeskirche. Diese Gemeinde kannte eine nur ganz einfache Liturgie. Während meiner praktischen Ausbildung als Pfarrer kam ich wieder in eine badische Gemeinde. Nach einigen Jahren erlebte ich wieder unsere normale Liturgie. Wissen Sie, welches Gefühl ich hatte? - Könnt Ihr es Euch vorstellen? - Ich hatte das Gefühl heimzukommen. Ich bin wieder zu Hause. Liturgie hat etwas mit heimkommen zu tun. In der Liturgie werden wir hineingenommen in eine Bewegung auf Gott zu. Die vertraute Liturgie hat etwas mit heimkommen zu tun.

Jetzt habe ich ein Fremdwort genannt. >Liturgie< - Dieses Wort heißt übersetzt einfach >Dienst<. Es kommt mehrmals im griechischen Neuen Testament vor. Im Laufe der Zeit bezeichnete das Wort immer den Ablauf des Gottesdienstes. Liturgie ist Dienst. **„Dienet dem**

Herrn mit Freuden“ haben wir heute im Psalm gebetet. Die Vorbereitung und Gestaltung der gottesdienstlichen Feier macht Mühe. Aber durch diesen Dienst wächst die Freude. Denn wir dienen einander und schenken Gott unser Leben. Deshalb: **„Dienet dem Herrn mit Freuden und kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken.“**

Nun will ich kurz unseren Gottesdienstablauf erklären. Das habe ich mit Euch Konfirmanden im letzten Jahr gemacht. Vielleicht erinnert Ihr Euch daran.

Der Gottesdienst beginnt mit den Glocken. Die Glocken rufen die Gemeinde zusammen zum Gottesdienst. Dann strömt oder tröpfelt - je nachdem - die Gemeinde in die Kirche. Nun kommt schon die erste Hürde der Schwierigkeiten für die Konfirmanden. Wie nimmt man in der Kirche richtig Platz? - Flatscht man sich gleich in die Bank oder kommt da erst noch was? - Richtig. Es kommt erst noch was. Der Hausherr wird begrüßt. Das heißt auf gut Kirchendeutsch: Bevor man sich setzt, spricht jeder ein stilles Gebet. Es folgt das Orgelvorspiel, um Gott mit Musik zu loben. Wahlweise kann der Pfarrer ein kurzes Grußwort sprechen. Während des Gottesdienstes sollte die Gemeinde still sein, auch die Konfirmanden. Aber bei den Liedern und den liturgischen Stücken ist die Gemeinde dran. Gottesdienst ist von seiner Anlage her nicht als Monolog gedacht. Es geschieht ein Dialog. Die Gemeinde spricht mit dem Pfarrer. Der Pfarrer spricht die Gemeinde an - oder auch nicht. Alle zusammen reden mit Gott. Gott selbst spricht zu uns.

Nach dem ersten Gemeindelied geht es in den Eingangsteil der Liturgie. Nicht ein Mensch soll im Vordergrund stehen. Es geht nun um einen ganz anderen. Dieser ganz andere soll den Gottesdienst leiten und bestimmen. Deshalb spricht der Pfarrer das Votum: *„Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.“* Und die Gemeinde als der im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes getauften bestätigt mit *„Amen“*. Jetzt geht es weiter. Der Pfarrer begrüßt die Gemeinde mit *„Der Herr sei mit euch.“* und die Gemeinde begrüßt den Pfarrer mit *„und mit deinem Geist.“* Ich wiederhole das nochmals, weil das oft falsch gemacht wird. Aber die falsche Variante nenne ich nicht, denn die würde sich sofort einprägen. Die Gemeinde antwortet *„und mit deinem Geist.“* Die Gemeinde segnet den Pfarrer, dass sein Geist mit allem, was er sagt und tut, von Gott gelenkt wird.

Nun folgt meistens ein Psalm. Psalmen sind Gebete aus der Bibel. Diese Gebete verbinden uns über Jahrhunderte hinweg mit Christen und Juden, die auch zu allen Zeiten die Psalmen gebetet haben. Die Gemeinde schließt sich dem an, indem sie das *„Ehre sei dem Vater ...“* singt. Danach kommt ein wichtiger Teil im Eingang des Gottesdienstes, das Bußgebet. Wir sind halt keine gute Menschen, sondern Menschen mit Fehlern und Schwächen. Diese Fehler und Schwächen bringen wir mit. Aber wir sollen sie an dieser Stelle des Gottesdienstes ablegen dürfen. In dieses allgemeine Bußgebet darf jeder seinen Teil Last hineinlegen. Jeder verbindet sich damit mit den anderen, die

auch zum Gottesdienst gekommen sind. Wir sind fehlerhafte Menschen. Als solche treten wir gemeinsam vor Gott. Dies bekräftigen wir mit dem „*Herr, erbarme dich ...*“. Aber es geschieht auch das wunderbare. Wenn wir ehrlich vor Gott treten und ihm unsere Fehler bringen, dann werden wir zu begnadeten Menschen. Er nimmt uns ab, was uns von ihm trennt. Das wird uns zugesprochen. Von unserer Seite kommt dann der Dank und die Aufforderung zur Ehrpreisung Gottes: „**Ehre sei Gott in der Höhe und auf Erden Friede, den Menschen ein Wohlgefallen.**“ (Lk 2,14). Das haben schon die Engel bei der Geburt Christi gesungen. Mit dem Loblied setzen wir die Lobpreisung Gottes fort. Wir danken Gott, dass er uns die Schuld vergeben hat und freuen uns einfach an diesem wunderbaren Gott.

Es folgt das Kollektengebet. Kollektengebet - was soll denn das? - Wissen Sie, was das ist? - Die Konfirmanden kommen meist nicht darauf. Es wird an dieser Stelle kein Geld eingesammelt. Es werden auch keine Schuhe für Afghanistan gesammelt noch Brillen für Ruanda. Was kann denn noch gesammelt werden? - Ganz einfach. Die Gedanken. Alles bisher Gebetete und Gesungene wird zusammengefasst und ausgerichtet auf das, was Gott Gutes für uns getan hat. Gleichzeitig sollen unsere Gedanken sich sammeln auf das, was nun kommt. Es kommt nämlich die Schriftlesung. Zweimal meistens dreimal kommt die Bibel zur Sprache im Gottesdienst. Im Psalm, in der Schriftlesung und bei der Verlesung des Predigttextes. Die Schriftlesung wird mit einem Lobspruch und dem Halleluja abgeschossen. Halleluja heißt „Dank sei Gott“. Wir danken Gott, dass er uns sein Wort gibt. Es folgt das Lied vor der Predigt. Der Pfarrer kann ein wenig verpusten, während die Gemeinde einen schmettert. Noch während die Gemeinde singt, steigt der Pfarrer auf die Kanzel. Was tut er da zuerst? - Er faltet die Hände und neigt den Kopf. Ein Pfarrer wurde von einer eifrigen Gottesdienstbesucherin gefragt: „Was machen sie eigentlich da?“ Der Pfarrer antwortete: „Also, ich zähle still bis dreißig. Manche Kollegen zählen auch bis vierzig. Das halte ich aber für geistlichen Hochmut.“ - Es kommt wieder ein Gruß aus der Bibel, der sich aber ändern kann: z.B. „*Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.*“ Dann wird der Predigttext verlesen. Nach einem kurzen Gebet folgt die Predigt. Wenn wir mal von dem Abschnitt aus dem 1. Korintherbrief ausgehen, soll die Predigt in erster Linie verständlich sein. Sie soll erbauen, ermahnen und trösten. Menschen, die nicht glauben, sollen zum Glauben geführt werden. Das Wort aus der Bibel bleibt über Jahrtausende dasselbe. Aber die Predigt soll zeigen, dass dieses alte Wort noch heute die gleiche Bedeutung hat wie damals. Das bleibende am biblischen Wort damals und heute ist der Geist Gottes. Er hat damals geredet und redet heute noch durch dasselbe Wort zu uns Menschen.

Nach der Predigt kommt wieder ein Lied. Sie wissen schon, damit sich der Pfarrer verpusten und die Gemeinde ein wenig Dampf ablassen kann. Dies ist die Überleitung zum Fürbittengebet.

Mit dem Fürbittengebet öffnet sich die Gemeinde wieder der Welt. Sie nimmt die Not der Welt in ihr Gebet mit hinein. Das ist der erste Schritt. Notleidende sind nicht vergessen. Die Gemeinde wendet sich nicht von ihnen ab. Sie trägt sie vor Gott. Alle Not lindern - das übersteigt die Möglichkeiten einer Gemeinde. Aber alle Not ins Gebet einschließen - das geht. Die Fürbitte geht in das Vaterunser über und schließt mit dem Friedenswunsch aus dem Phillipperbrief: „**Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.**“ (Phil 4,7).

Es geht unweigerlich dem Ende entgegen mit dem letzten Lied. Die Abkündigungen zeigen der Gemeinde wieder den Weg in die Welt. Der Segen sendet dann die Gemeinde in die Welt. Im Segen schenkt Gott jedem einzelnen seine Kraft, damit er seinen Auftrag in und für die Welt verwirklichen kann. Nach dem Amen und während dem Orgelnachspiel eilt der Pfarrer an die Kirchentür. Warum verabschiedet er die Gemeinde? - Durch die Verabschiedung gibt es einen Stau beim Opferstock und bei der Kollektenkasse. Da wird die Gemeinde nochmals daran erinnert, dass das Gebet für die Not in der Welt schon wichtig ist. Aber das Geld wird auch gebraucht, um Menschen helfen zu können.

Der Gottesdienstablauf ist eine bewegte Sache. Da ist eine Bewegung drin. Wer sich in diese Bewegung mit hineinnehmen lässt, erfährt etwas von dem, was im Gottesdienst drin steckt. Es gibt Menschen, die meinen, dass die Liturgie den Gottesdienst einengt. Das ist ein Schuh, der viel zu klein ist. Das ist nicht richtig. Das Gegenteil ist der Fall. Liturgie ist ein Schuh, der groß genug ist, um darin hineinzuwachsen. Erst wer regelmäßig die Liturgie feiert, entdeckt nach und nach den Reichtum, der darin verborgen liegt.

Liturgie hat auch etwas mit Ordnung zu tun. Diese Ordnung soll nicht einengen. Sie soll den Rahmen schaffen, in dem sich das Leben der Gemeinde entfalten kann. Vielleicht denkt nun jemand: „Das ist ja schön und gut. Aber Rahmen ohne Leben ist ein todlangweilige Sache.“ Da ist etwas dran. Doch wollen wir erst einmal festhalten: Wir haben einen über Jahrhunderte erprobten und durchdachten Rahmen. Den brauchen wir nicht wegzuschmeißen. Wir können ihn nutzen, um ihn mit neuem Leben zu füllen.

Paulus hatte damals in Korinth mit dem genau entgegengesetzten Problem zu kämpfen. Da war Leben, aber es fehlte der Rahmen. Die Folge davon war Unordnung und Chaos. In unserem Abschnitt stellt Paulus zwei Formen der Beteiligung am Gottesdienst nebeneinander und wertet sie. Er spricht von der Zungenrede und der prophetischen Rede. Bei der Zungenrede betet ein Christ in einer ihm unbekanntem Sprache. Für ihn ist das schön und nützlich. Es erbaut ihn. Aber die anderen haben nichts davon. Bei der prophetischen Rede geht es um die Auslegung des Wortes Gottes in die jeweilige Situation hinein. Es handelt sich dabei um mehr als eine Predigt. Denn die Predigt sind

letzten Endes die Gedanken des Predigers. Eine prophetische Rede schöpft aus Gott. Die prophetische Rede ist allen verständlich. Sie baut nicht nur den redenden Christen auf sondern alle. Also hat diese Gabe für Paulus den Vorzug. Paulus tritt für einen geordneten Gottesdienst ein. Denn dann wird deutlich, dass **„Gott in der Mitte ist.“** So ein Gottesdienst zieht auch Fernstehende an und hilft ihnen zum Glauben.

Auch wenn wir eine gute Gottesdienstordnung haben, gibt es einiges für uns zu lernen bei Paulus und den Korinthern. **„Strebt nach der Liebe! Bemüht euch um die Gaben des Geistes!“** Wir haben die Ordnung, aber es könnte lebendiger sein. Wie kommen wir dahin? - Die Gaben des Geistes vereinigen sich nicht nur auf den Pfarrer. Er hat auch seine Gaben. Aber die Fülle der Gaben ist nicht einem einzelnen gegeben, sondern der ganzen Gemeinde. Jeder soll seine Gaben in den Gottesdienst einbringen dürfen. Ich denke, dass es in unserer Gemeinde viele von Gott begabte Menschen gibt. Diese Gaben müssen nur entdeckt und zur Entfaltung gebracht werden. Das wird eine bleibende Aufgabe für uns sein. Dann werden die Menschen mehr und mehr erkennen, **„dass Gott wahrhaftig unter >uns< ist.“**

Ist Gott unter uns? - Wir sind oftmals geneigt zu sagen: „Bei uns im Gottesdienst ist nichts los.“ Stimmt das? - In Auggen hatte ich einen Gottesdienst zu halten. Der Ort Auggen liegt zwischen Freiburg und Basel. Ein kleiner Weinort. Vielleicht haben Sie schon einmal einen ‚Auggner Schäf‘ in einem Weinregal gesehen oder sogar schon einen getrunken. Also zurück nach Auggen. Die Kirche war fast leer. Es war kein besonderer Gottesdienst. Während dem Gottesdienst kommen zwei Asiaten in den Gottesdienst und setzen sich in die letzte Reihe. Nach dem Gottesdienst sprechen sie mich an. Sie kämen aus China und seien hier zur Ausbildung. Sie seien keine Christen. Christliche Kirchen gäbe es bei Ihnen selten. Sie dankten für den Gottesdienst. Sie hätten irgendwie gespürt, dass Gott bei uns sei. Kein besonderer Gottesdienst?!?! - Und heute? - Auch kein besonderer Gottesdienst?!?! - Vielleicht haben wir uns nur zu sehr daran gewöhnt, dass Gott bei uns in unseren Gottesdiensten unter uns ist. Ob wir es merken oder nicht, das ist egal: Gott ist wahrhaftig unter uns.

AMEN